

Es war einmal ein Ort namens Wald. Wald hatte viele Bewohner.

Es tummelten sich dort der Hase und der Fuchs, der Pilz und der Baum, der Schmetterling und die Spinne. Alle lebten sie in völliger Harmonie, bestimmt von den wechselnden Jahreszeiten. Die Natur war frei und alles wuchs und war da, so wie es eben war.

Eines Tages kam ein fremdes Wesen in den Wald. Es sah so ganz anders aus als der Fuchs oder der Hase, als der Pilz oder der Baum, als der Schmetterling oder die Spinne. Es ging und sprach jeden Bewohner des Waldes an.

„Sei begrüßt, Hase. Sag, gehört dir der Wald?“ doch der Hase antwortete nicht.

Also ging der Fremde zum nächsten Bewohner und stellte die gleiche Frage.

„Sei begrüßt, Fuchs. Sag, gehört dir der Wald?“

Aber auch der Fuchs konnte ihm keine Antwort geben.

Also ging der Fremde zum nächsten Bewohner, doch keiner gab ihm Antwort, bis er an dem Baum herantrat. Dieser war groß und stark.

„Sei begrüßt, Baum. Sag, gehört dir der Wald?“

„Allen gehört der Wald“

Baum war sichtlich zufrieden mit seiner Antwort.

„Oh, wenn der Wald allen gehört, dann gehört es ja eigentlich niemanden oder?“

Baum verstand die Frage nicht und musste darüber nachdenken.

„Aber Baum, siehst du denn nicht, dass du am Meisten hier vorhanden bist?“

Man sieht ja den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr!“ lachte das Wesen hämisch.

„Baum ist groß. Andere Bewohner sind klein aber ebenso vielfach vorhanden.“

„Nun, was wäre denn wenn du der König des Waldes sein könntest?“

„Fremdes Wesen redet Unfug! Gehe weiter und lasse die Bewohner des Waldes in Ruhe“

Doch es war zu spät, die Bewohner waren aufgebracht.

Plötzlich stellten sie alles infrage. Wen gehörte was, wer beherrschte wen,

Sie wurden ihrer einzelnen Existenz bewusst und sahen sich nicht mehr als Teil eines großen Ganzen und dies brachte großes Unglück über Wald.

Auch Baum begann sich zu ändern, denn es sah sich als einzelner Baum an, von vielen Bäumen. Nicht mehr als Baum, sondern als Baum der mit dem Fremden sprach. Doch Mutter Natur sah das Ausmaß des Ganzen und griff schnell ein.

Sie sorgte dafür, dass ein jeder Bewohner schnell wieder vergaß was geschehen war, bevor noch Schlimmeres passierte. Jedoch übersah sie einen Keimling, der noch in der Erde steckte und alles mitbekommen hat. Und das, das war Prinzessin Dulchbabu.

Prinzessin Dulchbabu wuchs wie jeder der anderen Bäume heran und war groß und schön. Doch sie hatte gelitten, unter der Einsicht, nur einer von vielen Bäumen zu sein.

und auch kein anderer Baum schien sie zu verstehen. Auch fragte sie sich, warum sie nicht

wie viele andere Bewohner, einfach sich bewegen konnte. Bäume waren langsam und wuchsen nur immer zu nach oben, niemals nach links oder rechts.

Sie wollte wie der Hase, das Reh und der Fuchs durch die Stämme hopsen, jedoch wusste sie auch, das war unmöglich. In tiefer Traurigkeit über diese Einsicht, weinte sie immer zu. Dabei stimmte sie ein Lied an

„Ich stehe da, den ganzen Tag. Fest verwurzelt, stramm und stark.

würde gerne laufen können, wie ich mag.

Nicht länger fest an einem Ort, möchte mit meinen Wurzeln fort.“

Jeden Tag sang sie dieses Lied und eines Tages kam wieder der Fremde in den Wald.

Keiner der Bewohner erkannte ihn wieder bis auf Prinzessin Dulchbabu.

Doch sie wagte es nicht, ihn anzusprechen, denn Mutter Natur verbot es, mit fremden Wesen zu sprechen.

Also verhielt sie sich wie immer und sang im Stillen ihr trauriges Lied.

„Sei begrüßt, Baum. Ich vernehme deinen Wunsch, willst du nicht auch laufen können

wie das Reh, der Hase und der Fuchs?“

Prinzessin Dulchbabu antwortete nicht und auch ihr Gesang verstummte.

Sie fühlte sich ertappt beim Singen.

„Sag, was wäre wenn ich dir diesen Wunsch erfüllen könnte?“

„Oh das kannst du?“ rutschte es aus ihr heraus.

„Es gibt da eine Methode, welches nur ein Gelehrter wie ich es bin, vollbringen kann.

Dafür musst du aber dein bisheriges Baumdasein aufgeben.

„ich würde alles tun, um laufen zu können“

„Soso. Dann ist das die perfekte Vorraussetzung.“

Das fremde Wesen holte eine Axt heraus und fiel den Baum.

Aus seinem Holz machte er eine wunderschöne Puppe und nannte sie Prinzessin

Dulchbabu. Doch das war nicht das Ende des Baumes.

Denn die Puppe war ganz und gar lebendig. Der Fremde verschwand und ließ sie allein. Und so wandelte die Holzpuppe durch die Welt ohne je ihres Gleichen zu treffen.

Das machte sie wieder so so traurig. Eines Tages traf sie auf Mutter Natur und fragte:

„Mutter, ich habe einen schrecklichen Fehler begangen. Ich bin so allein und einsam.

Kannst du nicht Geschöpfe kreieren die wie ich auf zwei h Beinen laufen und die wie ich Hände und Füße mit fünf Gliedern haben?“

Mutter Natur war erbost, dass Prinzessin Dulchbabu das Verbot brach, aber was wäre sie für eine Mutter, wenn sie ihr nicht verzeihen könnte?

„Du warst einst ein Baum und unglücklich. Jetzt bist du eine wandelnde Puppe und

unglücklich.“ Damit schickte Mutter Natur Dulchbabu wieder fort

und als die ersten Wesen auf die Welt kamen, welche auf zwei Beinen laufen und zwei Hände mit fünf Gliedern hatten, war es so als hätte Mutter Natur

ihren Wunsch dann doch erfüllt. Doch Prinzessin Dulchbabu tauchte nirgendwo wieder auf.

---

Es war einmal ein junger Gott.

Er gehörte wie alle Götter zu den Schutzbefohlenen der Erde.

Es gab die Götter die sich um das Wetter kümmerten,

die Sonne sollte die Erde warm halten, aber nicht austrocknen.

Die Wolken sollten die Erde befeuchten, aber nicht überschwemmen.

Also sorgte der Gott der Sonne und der Gott der Wolken dafür, dass sich Sonne und Wolken abwechselten. Dann gab es den Gott der Tiere.

Er kümmerte sich darum, dass die Tiere genug zu Essen hatten und sich nicht gegenseitig ins Gehege kamen.

Die Götter der Pflanzen sorgten dafür, dass die Pflanzen es gut hatten und beide Götter zusammen bildeten den Schutz der Natur.

Die Götter erschufen die Erde und waren mit ihrer Kreation mehr als zufrieden.

Alles wuchs und gedieh, alles schien in perfekter Harmonie miteinander zu interagieren.

Die Wölfe fressen die Rehe und wenn der Wolf starb, dann wurde daraus Gras und Rehe

fressen das Gras. Die Sonne wärmte die Erde, und wenn es zu warm wurde, bildeten sich Wolken am Himmel, welche irgendwann anfangen Wasser auf die Erde plätschern zu lassen, bis es genug war.

Die Pflanzen breiteten sich aus und kreierte Schattenplätze für Wolf und Reh, riesige Bäume welche Abermillionen von Lebewesen beherbergten, bildeten sich.

Alles schien miteinander zu interagieren und miteinander gut auszukommen.

Nur ein junger Gott, dem schien etwas zu fehlen.

Es war Dulchbabo, der Gott der Bäume.

Er fragte sich, wieso denn die Lebewesen so gar nicht merkten, dass sie erschaffen waren und nicht einfach aus Zufall auf der Erde wandelten.

Aber jeder Wolf, jedes Reh, jeder Baum und jede Pflanze schienen sich gar nicht für solcherlei Fragen zu interessieren. „Warum sollten sie auch?“ sagte die Göttin der Blumen.

„Blumen duften schön und gut. Nahrung bieten sie für allerlei Insekten. Dafür verbreiten die Insekten die Blumen und es ist gut so wie es ist“ mehr sagte sie dazu nicht.

Dulchbabo verstand nicht, wieso die Wesen denn nie den Himmel hinauf schauten und philosophierten über Gott und die Welt.

Wesen, mit denen man vielleicht reden konnte und interessante Gespräche führte.

„Aber reden wir denn nicht mit dir und kannst du denn nicht mit uns gute Gespräche führen?“ fragte die Göttin der Sonne. „Aber ja doch, Göttin der Sonne. Das tue ich. Aber dennoch...

Aus der Sichtweise der eigenen Kreation, da würde ich gerne wissen, welche Erkenntnisse da erwachsen würden“.

Doch wie jedes Kind weiß, kann man nunmal nicht mit Bäumen reden.

Bäume sind viel zu viel damit beschäftigt groß und stark zu werden, wenn man sie denn lässt.

Der junge Gott hatte erst eine Millionen Jahre hinter sich, also war er noch naiv in seinen Vorstellungen.

Also dachte er sich, er würde so gerne Bäume kreieren, welche mit ihm reden könnten.

Welche nicht nur herumstanden und wuchsen.

Natürlich wusste er, wie lebendig es auf einem Baum zuing, wie dicht besiedelt alle miteinander lebten und wie vollkommen seine Schöpfung war.

Den schönsten der Wälder den er kreierte, nannte er Dulchba's Reich.

Die anderen Götter lachten ihn dafür aus, denn es war offensichtlich, dass er seine Kreationen nach seinem Namen benannte. Solcherlei Dinge gehörten nicht gerade zum göttlichen Ton.

Schließlich musste keiner von nichts Besitz ergreifen und nichts musste genannt werden, als sei es nicht Teil von allem. Doch Dulchbabo ignorierte ihr Gerede.

Er verstoß schließlich damit nicht gegen die Gesetze der Natur.

Eines Tages ging Dulchbabo hin und brachte einem kleinen Baumpflänzchen das Sprechen bei.

Er erschuf es heimlich in seinem Dulchbareich, hinter einem großen Weidenbaum.

Er nannte den Baum Dulchbabu und dieser Baum war der erste seiner Art.

Er sagte den Baum es müsse schweigen und keinem von seiner Existenz zu erzählen, denn das würde zu großem Unheil führen. Denn es war nicht gerade göttlich mit seiner Schöpfung zu reden. Dulchbabu war fasziniert von ihrem Gott, sie schien nahezu alles aufzusaugen, was dieser sagte. Und Sie war sich sicher, ihr Gott sei der einzige Gott.

Dulchbabo empfand großen Stolz und hatte väterliche Gefühle für seinen Baum.

Eines Tages fragte Dulchbabu, ob sie nicht auch laufen könnte wie er.

„Aber nein, Dulchbabu, du bist ein Baum und Bäume stehen und wachsen.“

Dann fragte Dulchbabu, ob sie nicht auch ein Gesicht bekäme wie der Wolf und das Reh.

„Aber nein, Dulchbabu, Bäume brauchen kein Gesicht, denn Bäume essen und trinken durch ihre Wurzeln.“

Als drittes fragte Dulchbabu, warum sie denn der einzige sprechende Baum sei.

Da wusste Dulchbabo erstmal keine Antwort drauf. Er dachte einen Augenblick nach.

„Aber nein, Dulchbabu“, sagte er wieder „Du bist ein ganz besonderer Baum. Siehst du denn nicht, welche schöne Fähigkeit es ist, mit deinem Schöpfer reden zu können?“

Doch Dulchbabos Erwartung, dass Dulchbabu es als eine Ehre und als größtes Glück ansehen würde, sprechen zu können, zerbrach als sie rief „Aber Dulchbabo, welche Fähigkeit soll gut sein, welche ich nicht einsetzen kann für irgendwas? Die mich nicht mit meinen Brüdern und Schwestern reden lässt, die mich einsam macht und nachdenklich. Nein, lieber bin ich ein Baum, der schweigt und nie wusste, wie es wäre zu sprechen. Was bist du für ein Schöpfer, der mich sprechend gemacht hat und dadurch einsam und alleine, ohne meinesgleichen.

Auch weiss ich nun, dass du deinesgleichen hast, sonst hätte ich es noch verstanden, der einsame Gott, der Gesellschaft sucht. Was habe ich mich besonders gefühlt, anfangs ja, mein Schöpfer der jemand zum Reden braucht, der all die schönen Dinge erschaffte. Aber jetzt sehe ich, da gibt es mehr. Mehr Götter und mehr was du mir verheimlichst. Dulchbabo, ich will vergessen was war, mach mich wieder zu einem meinesgleichen und gehe du zu den deinen“

Dulchan stutzte und wurde dann wütend. Was fällt diesem Baum ein, so mit seinem Schöpfer zu reden? Und überhaupt, woher konnte Dulchbabu so viel Wissen? Wurde er entdeckt, sein Geheimnis entlarvt? Er hatte eine Regel gebrochen, das wusste er, aber er wusste auch, dass er nicht der einzige ist, der Experimente mit Geschöpfen machte. Hatte nicht ein anderer Gott bspw dafür gesorgt, dass ein Fisch anfing, aus dem Wasser zu laufen? Eine Blume zu einem Fleischfresser wurde? und er, er hat nur dafür gesorgt, dass ein Baum sprach. Wie konnte das schlimmer sein, als eine Maus dazu zu bringen zu fliegen? Doch Dulchbabo sah nicht, dass die Sprache der Weg zur Erkenntnis war.

Zur Erkenntnis der eigenen Existenz. Und das, das war äußerst ungöttlich für eine Kreation. Und es kam, wie es kommen musste. Dulchbabu ließ nicht locker, mit ihrem Bitten und Betteln.

Der Gott tröstete sie erstmal auf später und ging.

Doch sobald Dulchbabo ausser Sichtweite von dem Baum war, fing der Baum an zu singen um auf sich aufmerksam zu machen

„ „Ich stehe da, den ganzen Tag. Fest verwurzelt, stramm und stark. würde gerne laufen können, wie ich mag.

Nicht länger fest an einem Ort, möchte mit meinen Wurzeln fort, fort zu meinesgleichen.“ Das hörte eine der anderen Naturgötter.

Und es kam, wie es kommen musste.

Denn einst eingepflanzt in der Erde, kann man Kreationen nicht einfach wieder zerstören. Das war auch eine der Regeln, von den Obergöttern.

Kreationen hatten ein Recht auf Leben. Und so war Dulchbabu teil der Natur und natürlich nicht die letzte ihrer Art. Jedoch musste ein Leben sinnvoll und funktional gestaltet sein.

Dulchbabu wurde der Wunsch gewährt, laufen zu können, doch die Natur braucht Zeit, sich so zu entwickeln. Irgendwann tauchten die ersten laufenden Bäume auf, die sprechen und singen konnten.

Doch darüber wundern, wie Dulchbabu taten sie sich nicht, denn sie waren unter ihresgleichen.

Dulchbabu aber wart daraufhin nie mehr gesehen. Legenden erzählen, Geschichten flüstern, Winde rascheln,

Mythen entstehen, Legenden erzählen,

Märchen entstehen, doch die Geschichten vergehen, Winde tragen Worte weit, huschen im Walde lange Zeit. Zeit vergeht und Vergänglichkeit. Ein Flüstern im Walde, alles was bleibt.